

Zum Erscheinen der 50er-Note mit dem Konterfei von Sophie Täuber Arp

Gedanken zur neuen 50-Franken-Note mit Bildnissen und Werken von Sophie Taeuber

Chapeau – Madame – wir nehmen Sie an der Nase

ANNELISE ZWEY

Hand aufs Herz: Wissen Sie, wen Sie in den letzten 20 Jahren mit dem grünen Schein auf den kleinen, weissen Teller gelegt haben, um die Rechnung fürs Abendessen zu begleichen? Es war der Naturwissenschaftler Konrad Gessner (1516-1565). Der grosse Unterschied zur neuen, Sophie Taeuber gewidmeten 50er-Note liegt nicht im Wechsel vom Mann zur Frau, vom Naturdenker zur Formgestalterin, sondern in der Graphik (Jörg Zintzmeyer).

Bisher halten wir beim Griff nach dem Schein die Finger respektvoll neben dem Porträt. Nun greifen wir mit dem Daumen Sophie Taeubers 20er-Jahre-Hut – mit dem Kosbarsten darunter, dem Hirn – und mit dem Mittelfinger die Nase des hölzernen Dada-Kopfes (Porträt Jean Arp) von 1917 und zwar just da, wo mit einem weissen Punkt die Nasenlöcher angetönt sind und sich die Lippen des weitoffenen Mundes mit dem Nasenbalken kreuzen. Man könnte also spielerisch sagen, dass wir mit Sophie Taeubers Banknote Jean Arp an der Nase nehmen... vielleicht um ihm zu sagen, dass er Sophies Bedeutung zu Lebzeiten in die Öffentlichkeit hätte tragen sollen, nicht erst nach ihrem nie verschmerzten Tod. Wie dem auch sei, wir sind durch unseren Griff a priori

sehr viel intimer mit der Künstlerin verbunden als wir es je mit Konrad Gessner waren.

Schweizerin oder nicht?

Und wie ist das mit Sophie Taeubers deutscher respektive französischer Staatsbürgerschaft? Konrad Gessner hat mit Sicherheit nie behauptet, er sei Schweizer – er war Zürcher und mit dem Stand Zürich Teil des 13ortigen, eidgenössischen Staatenbundes, der sich erst im 16. Jahrhundert vom Deutschen Reich zu lösen begann. Sophie Taeuber war dem Papier nach tatsächlich nur von 1906 bis 1922 Schweizer Bürgerin. Doch hätten die Frauen mehr Gewicht in dieser Rechtssache, so wäre die 1889 in Davos geborene Tochter der Appenzellerin Sophie Krüsi (und Emil Taeuber aus Westpreussen) von Anfang an Schweizerin gewesen und sie hätte auch bei ihrer Heirat mit Jean Arp (1922) ihre Nationalität nicht verloren. Das mag spitzfindig sein, ist aber als Statement um so berechtigter, als Sophie Taeuber massgeblich von ihrer Mutter geprägt war, denn ihr Vater starb schon 1891. Die Mutter zog daraufhin mit den vier Kindern nach Trogen, wo sie für die Familie ein Haus nach eigenen Plänen baut, (frauen)politisch aktiv ist, malt, zeichnet, fotografiert und dafür sorgt, dass



Der selbe Hut, wie auf der 50er Banknote: Sophie Taeuber.

die Kinder ihre Talente entwickeln. Solches Frauen-Selbstbewusstsein gibt die Mutter, die bereits 1908 stirbt, der Tochter

mit, in die Ausbildung nach München und Hamburg, in die Zürcher Zeit (ab 1914/15). Vor diesem Hintergrund sucht So-

phie Taeuber nach neuen Formen für ihre Arbeit, den Ausdruck im Tanz, die Auftritte im Rahmen von Dada und ihre Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule. Ihre künstlerische Revolution wächst aus dem damals lebendigen Glauben an die Einheit von Leben und gestalter Form. Zweifellos wusste Sophie Taeuber um die entsprechenden Bemühungen der russischen Künstler und Künstlerinnen.

Vom Patriarchat eingeholt

Dann aber holt sie die patriarchale Struktur der Gesellschaft ein. Während Arp grosse Reisen unternimmt, und es auch in Sachen Treue nicht so genau nimmt, bleibt sie in Zürich zurück, um durch ihre Lehrtätigkeit, die sie liebt, aber auch einengt, Geld fürs Überleben zu verdienen. Nur in den Schulferien ist sie mit von der Partie; mit Leib und Seele. Man sagt, die Arps hätten das Schweizer Bürgerrecht, um das sie sich bewarben, nicht nur um der Dada-Nähe willen nicht erhalten, sondern vor allem, weil den Zürchern ein Mann, der sich von seiner Frau (und seinem Bruder) aushalten lässt, suspekt gewesen sei! Mit der Zusage, aufgrund Arps elssässischer Herkunft das französische Bürgerrecht erwerben zu können,

zieht das Paar nach Strassburg, wo Sophie Taeuber bald schon Innenarchitektur-Aufgaben zugesprochen erhält und wo es 1926/28 zum legendären Auftrag an Taeuber, Arp (und Lissitzky) zur Ausgestaltung des Vergnügungszentrums «Aubettes» kommt.

Ausstellung in Zürich

Eine kleine Ausstellung in der Stiftung für konstruktive und konkrete Kunst in Zürich zeigt bis zum 12. November Sophie Taeubers Entwürfe und ein Modell ihres berühmten «Salon de thé», der mit seiner Rechteck-Struktur auch eine Schicht der mehrfach überlagerten Werk-Seite der neuen 50er-Note bildet. Auch das Porträt auf der Vorderseite oben links zeigt Sophie Taeuber in dieser Zeit, nämlich im sogenannten «Aubette»-Büro. Mochte die Kunstgeschichte Sophie Taeubers Werk auch lange marginalisieren, sie selbst hat sich – wie ihr über weite Strecken lustvolles und zugleich präzise gesetztes Werk zeigt – immer an ihre eigene, innere Freiheit gehalten. Dass sie 1943 bei einem schicksalhaften Unfall starb, somit ihre spätere Wertschätzung nicht erlebte, ist die Tragik, die Sophie Taeuber begleitet und symbolisch auch die nun täglich Tausende von Mälen die Hand wechselnde Banknote mitprägt.